



Vom ersten Tag an müssen sich die angehenden Fotoreporter des renommierten Studiengangs für Fotografie an der Fachhochschule Hannover im journalistischen Alltag bewähren – unter anderem bei der HAZ. Doch nicht nur für Niedersachsens führende Tageszeitung leisten sie Herausragendes, sondern auch in freien Projekten. Das beweist die preisgekrönte Reportage, die **Nico Herzog** auf dem US-Luftwaffenstützpunkt in Ramstein fotografiert hat.



Ein US-Soldat auf Souvenirjagd bei einem deutschen Kunstgewerbhändler. Viele Geschäfte in der Umgebung der Ramstein Air Base haben ihr Sortiment auf den Geschmack der amerikanischen Kunden abgestellt – und der verlangt vor allem nach Kuckucksuhren.

Der Krieg im Pfälzer Wald

VON DANIEL BEHRENDT

Wenn das Wort nicht so belastet wäre, spräche man womöglich von einer Parallelgesellschaft, die sich vor den Toren des Städtchens Ramstein niedergelassen hat. Dort, im Rheinland-Pfälzischen, unweit von Kaiserslautern, befindet sich die Ramstein Air Base, der größte Stützpunkt der US Air Force außerhalb der Vereinigten Staaten. Rund 50 000 Menschen arbeiten auf dem riesigen, seit jeher gut und seit dem 11. September 2001 mit allen Schikanen gesicherten Areal, das weit mehr ist als eine Kaserne, in der militärischer Drill herrscht. Die Ramstein Air Base gleicht einer Kleinstadt, die, so wie sie ist, ebenso in den USA existieren könnte. Vom Hotdog-Stand über die mit US-Produkten überfrachteten Supermarktreale bis hin zu sommerlichen Barbecue-Partys, einer „Hooters“-Bar, in der aufreizende Bikini-Mädchen die Drinks servieren, und Autoschrauberbuden, die sich auf die Wartung und Pflege imposanter Straßenkreuzer spezialisiert haben, ist die Air Base eine nahezu klischeehafte Inkarnation des „American Way of Life“ – eine Welt, in der vieles amerikanischer ist als in Amerika selbst. Und das inmitten des Pfälzer Waldes.

Für einen Fotoreporter ist der drastische Kontrast aus militärischer Disziplin und ausschweifender Freizeitgestaltung natürlich eine Steilvorlage für Sozialstudien: Dankbare, weil exotische oder in ihrer Überdeutlichkeit nahezu karikaturhafte Motive finden sich in Ramstein an jeder Ecke. Aber auch manch bewegende und zutiefst nachdenklich stimmende Szene spielt sich auf der Air Base ab – etwa im Laza-

rett, dem Landstuhl Regional Medical Center, in das fast täglich US-Soldaten eingeliefert werden, die bei Auslandseinsätzen verletzt oder verstümmelt wurden. Der Fotograf Nico Herzog, seit 2007 Fotografiestudent an der Fachhochschule Hannover, hat sich dem vielschichtigen Leben in der US-Exklave im Rahmen einer Semesterarbeit genähert. Nicht in der Art eines Paparazzos – dazu könnte der spektakuläre Schauplatz leicht verführen –, sondern mit der überlegenen Haltung eines höchst wachsam, aber diskreten Beobachters.

Zugang zu dem hochgesicherten Kasernengelände zu bekommen, war für Herzog, der 1984 in Cottbus geboren wurde, überraschend leicht, leichter zumindest als vorab befürchtet. Übers Internet lernte der Fotograf einen in Ramstein stationierten Soldaten kennen, der ihm den Weg in das sonderbare Klein-Amerika ebnete: „Die Sicherheitsvorkehrungen in Ramstein sind immens, und die Möglichkeiten, dort frei zu fotografieren ziemlich eingeschränkt – wenigstens offiziell“, sagt Herzog. Dennoch seien ihm auf der Air Base fast ausschließlich Menschen begegnet, die sich seinem Anliegen gegenüber aufgeschlossen zeigten und ihn bereitwillig überall mit hinnahmen: in eine Rodeo-Bar, in der er im Schummerlicht flirtende Pärchen ablichten konnte. Oder auf den Sprengplatz, wo stiernackige Mannsbilder mit lausbubenhafter Freude Ruinen in die Luft jagen.

Selbst ins Lazarett durfte Herzog eine Gruppe von Soldaten begleiten, die dort einen Kameraden besuchte, der im Einsatz ein Bein verloren hat. Womöglich hätte niemand, auch der Betroffene nicht, Einwände gehabt, wenn Herzog

die Verstümmelung frontal und schonungslos ins Bild gesetzt hätte. Doch Herzog erzählt auf eine wesentlich subtilere, würdigere Weise von den Schrecken des Krieges. Er nimmt die Perspektive des Patienten ein und fotografiert die Kameraden, die am Krankenbett stehen – ihre Betroffen- und Betretenheit, ihre Nachdenklichkeit und ihr Ringen um die richtigen Worte. Vielleicht ist es dieser mitfühlende, sich jeder Sensationslust verweigernde Zugang, den die Jury des renommierten „Gruner + Jahr photo award“ honorierte, als sie Nico Herzog 2008 einen Preis für seine Ramstein-Reportage zuerkannte.

In extremen Situationen hat Herzog schon mehrfach fotografiert – unter anderem begleitete er ein Rettungsteam auf Nachtschicht und wurde dabei Zeuge eines gescheiterten Wiederbelebungsvorganges. Wie gefasst und objektiv er selbst in solchen Momenten bleibt, bezeugt die formale Klarheit seiner Bilder. Der Bildausschnitt ist stets eng und präzise gewählt, die Kamera fokussiert das Wesentliche, schafft so eine ungeheure Verdichtung turbulenter Augenblicke auf eine prägnante Bildaussage. Es herrscht eine Gleichzeitigkeit von Nähe zum Geschehen und einer objektivierenden Distanz, die durch die starke Betonung gestalterischer Aspekte erzielt wird. „Fotografieren bedeutet für mich auch analysieren“, sagt Herzog. „Ich will verstehen, was mich an einer Situation bewegt. Genau das, und nichts anderes, versuche ich in meinen Bildern zu zeigen.“

Mehr zu Nico Herzog im Internet unter www.nicoherzog.de



Auch große Jungs wollen spielen: Ein Baseballmatch auf der Ramstein Air Base.



Wer ist die Schönste der ganzen Base? Miss-Wahl in einem Restaurant der „Hooters“-Kette.



Für den ganz großen Durst: Bis unter die Decke stapeln sich Pepsi-Pakete in einem Supermarktreale – ein Sechserträger kostet einen Dollar.



Paradiesvogel: Franz Jansen ist zwar kein US-Soldat, aber propagiert die deutsch-amerikanische Völkerverständigung dennoch mit allen militärischen Ehren.



Wie soll man da die richtigen Worte finden? US-Soldaten am Krankenlager eines Kameraden, der im Kriegseinsatz ein Bein verloren hat.